

*Kiedy Niemcy są szczerzy, to my Polacy ich rozumiemy
Wenn die Deutschen ehrlich sind, dann verstehen wir Polen sie auch*

POLSKO-NIEMIECKIE SPOTKANIA FILMOWE DEUTSCH – POLNISCHE FILMBEGEGNUNGEN

10.–25. Oktober 2011 10 -25 października 2011



ROZLEGLE POLE - EIN WEITES FELD

Film dokumentalny - Dokumentarfilm

Niemcy - Deutschland 2009, polskie napisy - polnische Untertitel, 67 min.

Projekcje i dyskusje z reżyserką Gerburg Rohde-Dahl
Vorführung und Diskussion mit der Filmemacherin Gerburg Rohde-Dahl
Tłumaczenie i koordynacja - Übersetzung und Koordination: Barbara Lipinska

Projekt wspierany przez Fundację Współpracy Polsko-Niemieckiej oraz Fundację Konrada Adenauera
Gefördert aus Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Konrad-Adenauer-Stiftung



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT



Konrad
Adenauer
Stiftung

DEUTSCH – POLNISCHE FILMBEGEGNUNGEN

10. – 25. Oktober 2011

EIN WEITES FELD - ROZLEGLE POLE

Dokumentarfilm 67 Min. Deutschland 2009

Von Gerburg Rohde-Dahl

Übersetzung Barbara Lipinska



VI Allgemeinbildendes Lyzeum Adam Mickiewicz
Krakau



Jagiellonen-Universität Krakau

UT: Ich bin dem Vorschlag meiner Mutter gefolgt –
aber nicht ganz

Bericht über 20 Filmbegegnungen in Polen

Wir haben den Film auf unserer Reise durch Polen in 10 verschiedenen Städten gezeigt (chronologischer Ablauf der Reise siehe unten) und hatten 20 Vorführungen vor ca. 430 Erwachsenen und 830 Schülern, also insgesamt vor knapp 1.300 Menschen.

Die Diskussionen nach den einzelnen Vorstellungen verliefen jedes Mal sehr angeregt. Oft haben sich Menschen bei uns bedankt. Wichtigste Aussagen:

- Der Film eröffnet eine bisher unbekannte nichtpolnische Perspektive auf die gemeinsame Vergangenheit der Polen und Deutschen
- Er baut stereotypische Wertungen über Deutsche ab
- Er regt zu Fragen an nach der eigenen Verführbarkeit durch Ideologien
- Ein Versuch, Geschichte zu begreifen
- Der Film vermittelt eine wichtige Gegenposition zur Haltung von Erika Steinbach.

Positiv bewertet wurde die Montage der verschiedenen Ebenen und die subjektive und persönliche Sichtweise des Films. Es sei mutig, sich in dieser Form mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen, auch meine Schwester habe Mut bewiesen, so offen über ein Familienthema zu sprechen. Was der eigene Vater während des Krieges gemacht hat, sei immer eine große Belastung. Ein Zuschauer in Wroclaw sagte: Wenn Deutsche ehrlich sind, verstehen wir Polen sie auch.

Kritische Rückmeldungen bezogen sich schon nach der ersten Vorführung in Poznan auf eine Textstelle im Film, wo ich sage: *Die Polen waren völlig überstürzt vor der Deutschen Wehrmacht geflohen*. Diese Aussage ist historisch falsch. Die Polen sind nicht vor der Wehrmacht geflohen, sondern die Polen sind von den Deutschen vertrieben worden.

Ich habe daraufhin vor fast jeder Vorstellung in einer kurzen Einführung auf diese Stelle hingewiesen und sie korrigiert mit dem Hinweis: Hier spreche ich aus der Perspektive meiner Erinnerung als deutsches Kind meiner damaligen Zeit während des Nationalsozialismus. Obwohl ich an dem Sprechertext des Films sehr sorgfältig gearbeitet hatte, ist darin doch etwas von der damaligen Ideologie der Deutschen erhalten geblieben, nämlich dass die Polen vor den Deutschen geflohen seien. Ich erinnere mich, dass das damals eine allgemeine Sichtweise war. Die Textstelle ist Beispiel für die Identifizierung mit der eigenen Nation, der ich angehöre und in der ich aufgewachsen bin.

Dieser Hinweis ist im Allgemeinen freundlich aufgenommen worden. Weniger in Gdynia. Die Vorführung war von allen öffentlichen Vorführungen am besten besucht. Es kamen ca. 100 Menschen. Gleich zu Beginn der Diskussion sagte ein älterer Herr: Mit diesem Hinweis auf die Vertreibung statt der Flucht der Polen mache ich es mir sehr einfach, ich dürfe den Film so gar nicht mehr zeigen. Ich hätte den Text sofort noch während unserer Reise ändern müssen. Ich habe nicht gewagt zu sagen, dass das technisch nicht möglich ist.



Museum der Stadt Gdynia

Ein anderer Herr ergänzte: Er habe viele Führungen mit Deutschen durch Gdynia angeleitet. Aber wenn die Deutschen das Wort „Gotenhafen“ aussprechen, ist das für die Polen in Gdynia unerträglich. Ein weiterer Herr fragt mich, ob ich nicht den Aufruf vom 15. Oktober 1939 kenne, der seit 2009 in Bahnhofsnähe aufgestellt ist. Ich gestehe, dass ich ihn nicht kenne. Ein Mann erzählt, wie sie von den Deutschen in Viehwagens verladen wurden. Jetzt zeige der Film den Polen, was in ihrer Stadt geschah, als sie aus ihr vertrieben wurden und nicht da waren. Ich hätte meine „glückliche Kindheit“ auf ihre Kosten erlebt.

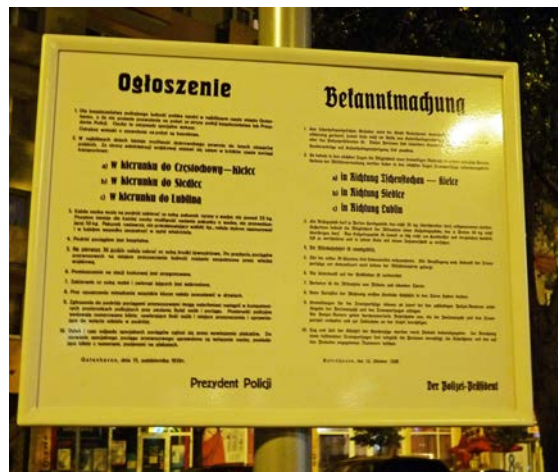
Ich bin erschrocken und bekunde mein Verständnis für diesen Vorwurf. Durch meine Worte als Deutsche über meine glückliche Kindheit ist das zugefügte Leiden sofort wieder so stark präsent, dass nicht wahrgenommen werden kann, dass ich in meinem Film gerade diese „glückliche Kindheit“ in seiner Ambivalenz und Problematik thematisiere. Der Herr nickte, und ich hatte den Eindruck, er fühlte sich verstanden.

Mir war die Vorführung in Gdynia immer besonders wichtig gewesen, und ich muss gestehen, ich war etwas naiv. Gdynia ist bekanntlich von den Polen ab 1921 vom Fischerdorf zur wichtigsten Hafenstadt der Zweiten Republik Polen aufgebaut worden. Viele Polen kehrten aus fremden Ländern zurück in ihre Heimat und beteiligten sich am Aufbau Gdynias. Hier lebten bis zum Krieg 126.000 Einwohner, 80% von ihnen wurden 1939 von den Deutschen vertrieben. 1945 sind viele dieser Menschen zurückgekehrt und leben heute noch hier. Mir war schon seit

langem bewusst, dass wir als Besatzer in Gdynia und Polen gelebt hatten und Nutznießer der nationalsozialistischen Kriegsführung waren. Hier saßen nun die Menschen, die die Deutschen vertrieben hatten. Mir wird nochmals deutlich, wie sehr ich in meinem Entsetzen über die Verbrechen der Nazis doch auch Deutsche bin und tatsächlich mit dieser Empörung nicht gerechnet hatte.

Aber es gab auch andere Stimmen in Gdynia. Ein 90jähriger Mann sagte: Der Film zeige die Komplexität der Natur des Menschen. Er wisse nicht, ob alle Deutschen diese Reue empfinden wie ich im Film. Er habe den Krieg auf der anderen Seite erlebt und wie durch ein Wunder überlebt. Er könne aber nicht sicher sein, wie er sich als Deutscher unter Einfluss der Nazi-Propaganda verhalten hätte.

Ich greife ja das Thema einer langjährigen Wirkung der nationalsozialistischen Ideologie an späterer Stelle im Film auf: Im Interview erzählt eine ältere Frau von der wieder aufflammenden Faszination, die sie erlebte, als sie lange nach dem Krieg in einer Sendung über den Nationalsozialismus zum ersten Mal wieder Hitlers Stimme im Radio hörte. Das zweite Beispiel ist mein Traum.



Am Bahnhofplatz von Gdynia – Gedenktafel zur Erinnerung an die Vertreibung der Polen 15. Okt. 1939

Ein Mann in Gdynia bezieht sich auf diesen Traum und erwähnt die „Kampfgemeinschaft“. Das habe ihn am meisten beeindruckt. Sein Vater nahm am Warschauer Aufstand teil. Er identifizierte sich mit seiner Gruppe, auch sie bildeten eine Kampfgemeinschaft. Eine andere Kampfgemeinschaft erlebte er in kommunistischer Zeit in Jugendlagern gegen die Deutschen.

Zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Die ersten Beiträge bezogen sich fast immer auf das Denkmal selbst. Die meisten Erwachsenen hatten schon etwas darüber gehört, aber fast alle Schüler kannten es nicht. Sie konnten wie fast alle Zuschauer nicht verstehen, dass die Besucher des Denkmals über die Stelen springen oder in den Gängen verstecken spielen: Können die Deutschen ihre Kinder nicht besser erziehen?

Auch andere Fragen des Films wurden aufgegriffen zur Größe und Form des Denkmals und ich ging noch einmal ausführlicher darauf ein. Ein Warschauer Schüler: Das Denkmal wirkt übertrieben. Wir sollten heute lieber in die Zukunft blicken. Ein älterer Herr, der drei Jahre in Berlin gelebt hatte: Das Denkmal steht auf dem teuersten Bauplatz und hat sehr viel Geld gekostet. Dadurch könnten Vorurteile gegenüber den Juden neu bestärkt werden.

Kritisiert wurde auch, dass es keine Hinweisschilder zum Denkmal gibt. Eine Frau im Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gliwice: Kann das Denkmal ohne Orientierungshilfe überhaupt verstanden werden? Russische Denkmäler haben z.B. klar formulierte Aussagen. Erreichen sie deshalb besser ihr Publikum? Das wurde dann doch eher in Frage gestellt. Ein Mann erzählte daraufhin von seinem Besuch des Denkmals. Er ist ohne Ahnung, wofür es steht, hineingegangen. In der Mitte zwischen den hohen Stelen hatte er plötzlich ein Gefühl von Bedrohung und Ohnmacht und ihm wurde bewusst, dass das wichtig und intendiert ist. Erst danach habe er erfahren, dass das Denkmal an den Holocaust erinnern soll. Er verstand: Die Deutschen wollen sich entschuldigen, an dieser zentralen Stelle.



XLIX Allgemeinbildendes Lyzeum J.W. Goethe Warschau

Eine Schülerin aus Warschau: Die abstrakte Form soll junge Menschen erreichen. An den Rändern sei Leichtigkeit, im Zentrum Tiefe, die zum Nachdenken anregen kann.

Dagegen erzählt ein Schüler von einem Berlin-Besuch mit seiner früheren Schulklasse. Seine Lehrerin hatte die Schüler nicht aufgeklärt und so ist er aus Unwissenheit selbst über die Stelen gesprungen. Ich fragte, wie er das Denkmal denn eingeschätzt habe? Seine Antwort: Als eines der vielen architektonischen Kunstwerke. Eine Art Irrgarten.

Ein gutes Beispiel für die unterschiedlichen Rezeptionen waren zwei Wortbeiträge zu dem gleichen Interview mit dem jungen Mann mit Glatze, der auf einer der Stelen gelegen hatte.

Für einen Mann in Poznan war das die stärkste Szene des Films: Der Mann spricht im Interview fasziniert von den vielen Ebenen, den Gesprächsfetzen in den Gängen, den Tönen über dem Feld, dem Fluss seiner eigenen Gedanken, mit denen er beim Liegen auf der Stele verbunden und nicht verbunden war. Das sei eine gelungene Metapher für die unterschiedlichen Ebenen des Films.

Während der Diskussion in der Jagiellonen-Universität Krakau wird das gleiche interview besonders kritisiert: Wie kann man mit so viel Leichtigkeit von einem Denkmal zur Erinnerung des Holocaust reden?

Öfters wurden auch grundsätzliche Zweifel geäußert: Kann man das Thema des Holocaust heute noch behandelt? Interessieren sich junge Menschen noch dafür? Ich erzähle von Erfahrungen von Familientherapeuten. Ausgangspunkt sind die aktuellen Konflikte innerhalb der Familie, doch im weiteren Verlauf der Therapie kommen sehr oft alte Schuldgefühle und Verstrickungen aus der Nazizeit zur Sprache.

In Oswiecim sagt eine Schülerin abschließend: Ich sehe den Film als gute Ergänzung zum Denkmal. Wie wird es in 30, 40 Jahren aufgenommen? Werden die nachfolgenden Generationen weiterhin der Opfer des deutschen Nationalsozialismus gedenken? Der Film kann daran erinnern.



Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz



*Europäische Pfarrer Tischner-Universität Krakau
(WSE)*

An der Europäischen Pfarrer Tischner-Universität in Krakau fand dazu eine Podiumsdiskussion statt mit Dr. hab. Arkadiusz Stempin, Moderation (WSE), Dr. Joanna Lubecka (WSE und IPN/Institut für Nationales Gedenken) und Dr. Bartosz Kwiecinski (Zentrum für Holocauststudien Jagiellonen-Universität): Der Holocaust ist eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte, nicht nur Deutschland, viele Völker und Länder sind darin verwickelt, es gibt viele Mittäter in den von Deutschland besetzten Ländern, darum ist es notwendig, die Debatte über die Täter- und Mittäterschaft noch weiter aufzuarbeiten, denn ethische Fragestellungen sind noch offen. Die alleinige Kenntnis über den Holocaust genügt nicht. Junge Menschen sind in Gefahr, schnelle Urteile zu fällen, deswegen ist der Dialog wichtig. Es gilt, historische Legenden immer wieder zu hinterfragen. Im Polnischen Geschichtsbild wird die Kollaboration mit den Deutschen verdrängt, so wie z.B. auch in der Ukraine, Ungarn oder in Frankreich die Zeit unter dem Vichy-Regime. Die Deutsche Linke ließ sich nach 1968 in neue Ideologien verwickeln, in Polen und anderen Ländern gab es die Kommunisten, die ihre Ziele auf menschenverachtende Weise vertreten haben. Jan Tomasz Gross, der polnisch-amerikanische Historiker und Soziologe, hat zu diesem Thema eine wichtige Debatte über die Polnische Beteiligung am Massenmord an den Juden ausgelöst.

Zur Geschichte Deutschland-Polen

In Poznan spricht der Historiker Prof. Zbigniew Mazur in seiner Einführung über einen Aspekt, der ich so noch nicht gesehen habe: Die Deutschen haben 1945 nicht nur eine militärische Niederlage erlitten, sondern vor allem auch eine moralische Niederlage. Sie hätten sich aus polnischer Historikersicht sehr mit ihrer Schuld beschäftigt. Das Denkmal für die Ermordung der Juden Europas sei ein Beispiel dafür. Seine Kritik daran: Das Denkmal erinnert nur an die Ermordung der Juden und nicht an die vielen anderen Opfer des Nationalsozialismus wie z.B. in Polen.



*Westinstitut Posen, v. links n. rechts
Dr. Michal Nowosielski, Gerburg
Rohde-Dahl, Prof. Zbigniew
Mazur*



*Soziales Lyzeum/Gymnasium Jan III. Sobieski Lublin
UT: sagt der, ja da sind die Juden, die kommen dann in so'n
Möbelwagen, da gehen die Auspuffgase
durch...*

Diese Frage tauchte immer wieder auf: Haben sich die Deutschen an ihre Vergangenheit gewöhnt? Und beschäftigen sie sich nur mit dem Holocaust und vergessen darüber ihre Schuld an den Polen? Ich verneinte diese Frage. Es gab z.B. in der 17jährigen Entstehungsgeschichte des Denkmals eine starke Fraktion, die das Denkmal nicht nur den ermordeten Juden, sondern allen Opfern des Nationalsozialismus widmen wollte. Lea Rosh, die Initiatorin des Denkmals, war entschieden dagegen und setzte sich schließlich durch. Auch in meinen Gesprächen mit den Besuchern war einer der häufigsten Kritikpunkte, dass das Denkmal ausschließlich für die ermordeten Juden Europas steht und nicht für alle Opfer des Nationalsozialismus. Aber natürlich stimme ich zu, was auch im Allgemeinbildenden Lyzeum J.W. Goethe in Warszawa gesagt wurde: Die polnischen Zwangsarbeiter sind viel zu spät entschädigt worden.

Im Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit Gliwice stellte Frau Malgorzata Przadka in ihrer Einführung am Beispiel des Films die Objektivität der Geschichte in Frage. Historiker müssen subjektive Erfahrungen in die gesamte Geschichtsschreibung integrieren. Beiträge in der anschließenden Diskussion: Es darf nicht mehr darum gehen, nur positiv über die polnische Politik zu schreiben. Heute ist es in Polen möglich, dass Historiker nicht konform zur Politik des Landes schreiben, sie müssen nicht mehr befürchten, deswegen als „Netzbeschmutzer“ diskriminiert zu werden.

Öfters wurden auch anhaltende Stereotypen zwischen Deutschen und Polen angesprochen, sie sollten längst abgebaut sein. Prof. Zbigniew Mazur: Im historischen Diskurs hätten sie keine Bedeutung mehr. Eine Schülerin sprach mich aber nach der Diskussion darauf an und meinte, die Stereotypen seien immer noch wirksam. Sie nannte mir mehrere Beispiele.

In Krakow wurde ich von Schülern gefragt: Werde ich als Deutscher im Ausland diskriminiert? Ich verneine es. Eine Lehrerin erzählt dazu, sie habe zwei Jahre in Berlin gelebt und dort mit vielen Studenten Kontakt gehabt. Immer wenn die jungen Leute erfahren haben, dass sie aus Polen kommt, haben sie die Zeit der deutschen Besatzung angesprochen und sich ihr gegenüber dafür entschuldigt. Auch ein Arzt mittleren Alters, den sie konsultiert hatte, habe sich mindestens vier Mal entschuldigt, als er erfuhr, dass sie aus Polen kommt.

Ein besonderes Erlebnis war für uns der Besuch des Sozialen Gymnasium und Allgemeinbildenden Lyzeums in Gliwice. Ein Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts ist hier die eigene Stadtgeschichte. Hier lebten noch während des 1. Weltkrieges 80% Deutsche und nur 20% Polen. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen ist auch auf deren Tischen das Essen stehen geblieben, sagte die Schuldirektorin Magdalena Paciorek. Sie betonte die Gefahr einer Schwarz-Weiß Malerei. Jeder muss sich seine eigene persönliche Meinung bilden können, gerade hier in Oberschlesien. Dem Film sei gelungen, die Vielschichtigkeit der Geschichte zu verdeutlichen. Sie verwies auch auf die Geschichte des eigenen Schulgeländes. Während des

Krieges befand sich hier ein Außenlager von Auschwitz für Frauen. Nach dem Krieg wurden in den gleichen Baracken verfolgte Deutsche unter sehr schlechten Lebensbedingungen festgehalten.

Die Vorführung des Films war eingebunden in Kurzreferate von Schülern zu folgenden Themen:

- Beispiele der deutschen Bauhaus-Architektur in Gliwice
- Leben im deutschen Gleiwitz – Vertreibung der Deutschen aus ihren Häusern
- Lebensbedingungen von vertriebenen Deutschen nach 1945 auf dem Schulgelände im Barackenlager des ehemaligen Außenlagers Auschwitz.
- Zur Geschichte der Volksrepublik Polen und der Dritten Polnischen Republik



Soziales Gymnasium und Allgemeinbildendes Lyzeum Gliwice

Die Schüler haben sich sehr lebhaft an der Diskussion beteiligt und stellten Fragen bezogen auf eine Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen. Manche verglichen die Größe des Denkmals mit der Größe des Lagers Birkenau. Besonders beeindruckend fand ich, wie die Schüler sich mit der Vertreibung der Deutschen aus ihren Häusern auseinandersetzten. Die Polen hätten ein Recht, in diesen Häusern heute zu leben, und doch sei es wichtig, mit welchem Bewusstsein sie mit diesem Recht umgehen.

Nach Beendigung der Diskussion kam noch ein Schüler auf mich zu und fragte, ob mein Vater heute wohl stolz auf mich und meinen Film sein würde. Eine Frage, die ich mir selbst noch nie gestellt hatte. Ich musste erst nachdenken, bis ich ihm sagen konnte, dass ich mir vorstellen kann, dass er stolz wäre. Meine Antwort schien ihm zu gefallen.

Zum Schluss erhielten wir eine Danksagung der SZKOLA SPOLECZNA za niezwykla lekcje historii / für unsere deutsche Lektion zur Geschichte.

Fragen zur eigenen Haltung

Im Lycée français de Varsovie in Warschau äußerten einige Schüler großes Unverständnis darüber, wie sich damals junge Deutsche überhaupt für den Nationalsozialismus begeistern konnten. Ob das typisch deutsch sei? Konnten nur Deutsche zu Nationalsozialisten werden? Wir hatten daraufhin ein langes und intensives Gespräch über die eigene Verführbarkeit durch Ideologien. Vielleicht habe ich einige Schüler nachdenklich machen können.



*Lycée français de Varsovie Warschau
UT: Sie wurde beschimpft, weil sie für die Nazis war?*



*Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit Gliwice
Rechts: Dr. Lech Krzyzanowski*

In anderen Diskussionen wie im Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gliwice stellten sich die Zuschauer Fragen nach ihrer eigenen Haltung in totalitären Systemen. Man könne heute nicht sagen, die Deutschen hätten von den Verbrechen gewusst. Es war nicht einfach, sich seinerzeit gegen die Nazis zu stellen. Es gibt auch heute noch viele ungerechte Urteile in totalitären Staaten. Wenn alle von einer Ideologie überzeugt sind, stellt man diese Überzeugung nicht in Zweifel. Geschichte werde oft als „normal“ erlebt. Welche Haltung haben Polen z.B. 1968 eingenommen, als polnische Juden aus Polen vertrieben wurden? Ein Mann erzählt, wie in der Zeit um 1968 einer seiner Klassenkameraden plötzlich nicht mehr zur Schule kam.

Im Sozialen Lyzeum und Gymnasium Jan III Sobieski in Lublin sagte Elzbieta Nawrot, die Schuldirektorin: Es gibt auch heute Parteien mit menschenverachtenden Parolen, zum Beispiel einen unreflektierten Kommunismus in Europa und Demonstrationen mit „sozialistisch Empörten“. Schüler fragten mich später, ob ich mit dem Film eigene Schuldgefühle bewältigen wollte? Die Deutschen neigten oft dazu, sich immer noch schuldig zu fühlen. Es habe nichts mit der Nationalität zu tun, wenn Menschen schuldig werden. Polen hätten vielleicht ähnlich wie die Deutschen gehandelt.

Der Beitrag einer älteren Frau im Warschauer Haus der Begegnungen mit der Geschichte: Die verschiedenen Ebenen des Films lösten viele Erinnerungen an den Krieg, aber auch Gedanken über alle Genozide aus. Völker morden andere Völker, nur weil Menschen unterschiedlicher Meinung sind. Im Gegensatz zu Lea Rosh, der Initiatorin des Denkmals, hat sie die Erfahrung gemacht, dass die nettesten Menschen in bestimmten Situationen zu Mördern werden können. In jedem steckt das Potential zum Täter.

Ein Mann fragte nach der Authentizität von subjektiver Erinnerung. Wie verändert sie sich mit der Zeit? Sein Vater hatte jüdische Freunde im Ghetto. Sie hatten große innere Konflikte in ihrer Zusammenarbeit mit der jüdischen Polizei und deren Abhängigkeit von den Nazis. Später haben sie darüber nie mehr gesprochen.

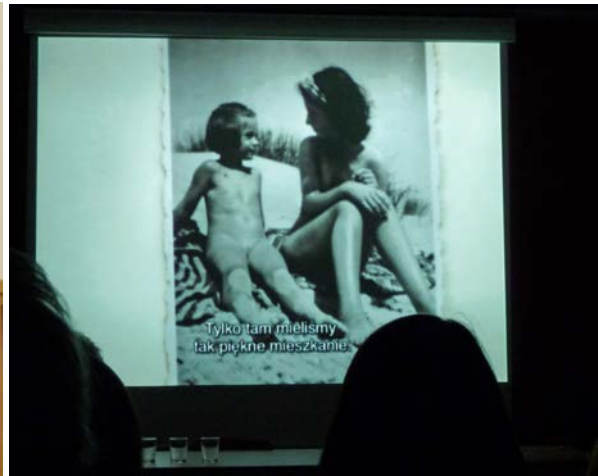
Zum Film

Stellvertretend für viele Beiträge zum Aufbau des Film sind zwei Vorträge an der Katholischen Universität Lublin Johannes Paul II. In seiner Einführung ging Pater Dr. Maciej Hulas besonders auf die Metaphern zur Welt des Kindes ein: Der Duft der Kiefern, Bilder ungetrübter Idylle, berührende Momente der Kindheit in Gdynia. Dazu die Nähe von Stutthof. In der Montage der Gegensätze sieht er den Versuch, sich dem Unverständlichen, dem Mord an 6 Millionen Menschen, anzunähern.

Dr. hab. Witold Matwiejczyk (II Lehrstuhl Humanwissenschaften KUL) sagte u.a.: Der Film sei kein Dokumentarfilm, sondern ein Kunstwerk, das schwer zu interpretieren ist. Ein Mut machender Film, der mit der Erzählung über die Vergangenheit Fragen nach der Gegenwart stellt. Ein Schlüssel sei der Titel „Ein weites Feld“: Das teuerste Grundstück in Berlin. Ein Todesfeld im Andenken an die Toten. Ein weites Feld heißt im Deutschen auch: Es ist nicht ganz begreifbar. Es bietet Raum für unsere Gedanken und unser Gedächtnis.



*Dr. hab. Witold Matwiejczyk
Katholischen Universität Johannes Paul II. Lublin*



*Vorführung Willy-Brandt-Zentrum Wroclaw
UT: Nur dort hatten wir so eine schöne Wohnung*

Dr. Matwiejczyk: Es gibt keine kollektive Verantwortung, nur eine subjektive. Das Gedächtnis bezieht sich dabei erstens auf das direkt Erlebte, auf die eigene kontinuierliche Geschichte, die in eigener Entscheidung erzählt wird. Zweitens auf das Kulturgedächtnis, das vom Kollektiv herausgebildet und mehr oder weniger erzwungen wird. Im Film sind beide Aspekte des Gedächtnisses thematisiert.

Zu den Bildern: Die Monotonie beim Bau des Denkmals. Die Normalität. Der Transport jeder Stele wie ein Transport ins KZ. Die Arbeiter stehen immer zur Verfügung. Für sie ist wichtig, wie jede Stele geneigt ist. Der Professor der technischen Universität ist stolz auf seine Leistung zur Entwicklung des besten Zements.

Die Täter sahen sich nicht als Täter. Mein Vater wurde Teilnehmer des Systems.

Dr. Matwiejczyk beneidet mich um meine glückliche Kindheit, so eine Kindheit habe er nicht gehabt. Etwas Unvorstellbares war Teil seines Alltags gewesen. Aber wir sind nicht Sklaven unserer Erinnerung. Warum gehe ich nicht einen Schritt weiter und erzähle meine Geschichte von heute. Bin ich bereit, mit eigener Fahne zu gehen? Kämpfe ich konkret für die Umsetzung der Grundrechte des Dekalogs?

Eine Geschichte aus Gdynia

Während der Diskussion im Haus der Begegnungen mit der Geschichte Warschau erzählte ein Mann: 1945 wollte sein Freund, der aus Gdynia vertrieben worden war, nach Befreiung der Stadt in seine Wohnung zurückkehren. Noch brannte Danzig, die Rote Armee hatte die Stadt angezündet, ein Teil der Familie seiner Frau wurde vertrieben, er selbst war Häftling der Gestapo gewesen. In seiner Wohnung lebte noch eine deutsche Frau, seine ganzen Möbel samt seiner Einrichtung waren noch da und die Frau wollte ihn nicht reinlassen. Nach ein paar Tagen hat sein Freund ihn gebeten, mit ihm zusammen noch einmal hinzugehen. Inzwischen hatte die deutsche Frau einen russischen Freund der KGB in seiner Wohnung. Der Russe beschützte die Frau und befahl seinem Freund, zu verschwinden. So hatte er ein zweites Mal seine Wohnung verloren und sie nie wieder bekommen.



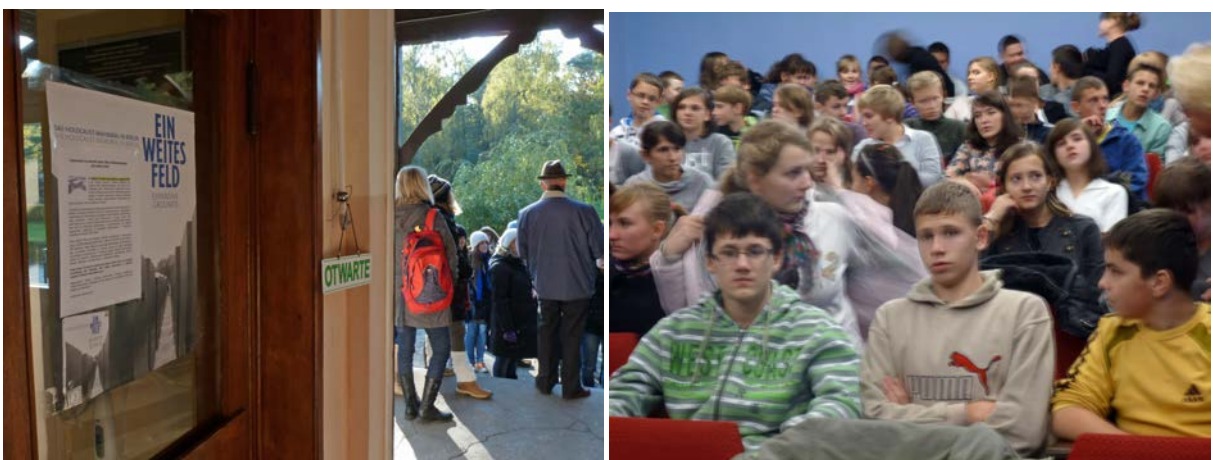
Dzierzoniów Synagoge, Vorführung

Eine Vorführung im Gemeinderaum der Synagoge von Dzierzoniow

In Dzierzoniow hing unser Plakat an der Tür der Synagoge! In dieser Stadt hatten sich nach der Befreiung viele Überlebende des Holocaust ansiedelt. Die Jüdische Gemeinde hat hier 2004 die Stiftung „Beiteinu Chaj-2004 - Unser Haus Lebt“ gegründet und die Synagoge des Ortes restauriert. Der Präsident der Stiftung Rafael Blau übernahm die Einführung und die Moderation.

Wir hatten eine sehr lebhaft Diskussions: Der Film sei mutig, voller Widersprüche, zum Beispiel meine Kinderzeichnung mit der Hakenkreuzfahne, die Frage des jungen Mannes, ob er auch ein Täter hätte sein können? Rafael Blau: Wir sind Juden der zweiten Generation, unsere Kinder leben in Israel. Wir haben ähnliche Fragen: Wie würden wir uns verhalten? Zum Beispiel lebt Rafael Bau in Polen, wo Antisemitismus noch verbreitet ist. Seine Bekannten in Israel hätten dafür kein Verständnis. Andererseits sind 25% der „Gerechten unter den Völkern“ in Yad Vashem gebürtige Polen.

Die Frage ist nach wie vor aktuell: Bin ich Konformist oder handele ich entsprechend eigener Anschauung. Wo sind die Grenzen. Wann werde ich zur Marionette?



Gerburg Rohde-Dahl 2011
Übersetzung Barbara Lipinska

Vorführungsorte chronologisch

Nach jeder Vorführung Diskussion mit der Filmemacherin Gerburg Rohde-Dahl



II Allgemeinbildendes Lyzeum W. Pniewski
Gdansk



III Allgemeinbildendes Lyzeum Lubliner Union
Lublin

01/ 11.10.2011 Poznan (KAS 1) **100 Schüler**

Westinstitut Posen,

Begrüßung: Dr. Michal Nowosielski

Kommentar: Prof. Zbigniew Mazur, Historiker

Diskussion / Moderation: Dr. Michal Nowosielski

Publikum: Lyzeum-Schüler über Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung

02/ 12.10.2011 Wroclaw (SDPZ 1) **20 Erwachsene**

Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland - und Europastudien

Begrüßung / Einführung: Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des WBZ

Diskussionsleitung: Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz

Publikum: Wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten der Sozialwissenschaften, Germanistik und Geschichte der Breslauer Uni und des WBZ, Doktoranten und Studenten des WBZ, interessierte Personen von außen

03/ 13.10.2011 Dzierzoniów (SDPZ 2) **35 Erwachsene**

Stiftung Kreisau in Zusammenarbeit mit der Synagoge in Dzierzoniów

Begrüßung / Einführung: Rafael Blau, Präses Stiftung Beiteinu Chaj 2004,

Annemerie Franke, Direktorin Stiftung Kreisau, Anna Gruzlewska, Historikerin

Diskussionsleitung: Anna Gruzlewska, Historikerin

Publikum: Lyzeum-Schüler aus Dzierzoniów, Bürger aus der Region

04/ 14.10.2011 Krakow (SDPZ 3) 80 Erwachsene

Jagiellonen-Universität Krakau / Institut für Germanistik

Begrüßung /Einführung: Dr. Pawel Moskala, Literaturwissenschaftler, Germanist,

Diskussionsleitung: Dr. Pawel Moskala

Diskussionsgäste: Dr. Pawel Zarychta, Jagiellonen-Universität

Publikum : Studenten des 2. und 4. Studienjahres

05/ 15.10.2011 Krakow (KAS 2) 40 Erwachsene

Europäische Pfarrer Tischner - Universität Krakau (WSE)

Begrüßung: Dr. Jaroslaw Gowin, Rektor der WSE

Moderation: Dr. hab. Arkadiusz Stempin, WSE

Diskussionsgäste:

Dr. Joanna Lubecka, WSE und IPN (Institut für Nationales Gedenken)

Dr. Bartosz Kwiecinski, Zentrum für Holocauststudien Jagiellonen-Universität

Publikum: Studenten der Tischner-Universität

06/ 16.10.2011 Oswiecim (KAS 3) 60 Erwachsene und Jugendliche

Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz

Begrüßung: Leszek Szuster, Direktor der IJBS

Gespräch mit Gerburg Rohde-Dahl, Regisseurin und Piotr Hertig, Historiker

Gesprächsleitung: Lech Chodacki, Journalist

Publikum: Öffentliches Publikum und Jugendliche aus Polen, Deutschland und Israel,

Vorführung parallel an 2 Räumen mit polnischen und mit englischen U-Titeln

07/ 17.10.2011 Gliwice (SDPZ 4) 200 Schüler

Soziales Gymnasium und Allgemeinbildendes Lyzeum

Begrüßung: Magdalena Paciorek, Schuldirektorin

Publikum: Alle Schüler des Gymnasiums und Lyzeums und des befreundeten Gymnasiums Gliwice

08/ 17.10.2011 Gliwice (KAS 4) 15 Erwachsene

Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit

Begrüßung / Eröffnung: Malgorzata Prządka, Koordinatorin (Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit)

Einführung: Malgorzata Lichecka, Redakteurin der Zeitung *Nowiny Gliwickie - Gleiwitzer Nachrichten*

Diskussion /Moderation: Malgorzata Lichecka, Gerburg Rohde-Dahl, Dr. Lech Krzyzanowski, Institut für Geschichte,

Sozialwissenschaftliche Fakultät der Schlesischen Universität

09/10 18.10.2011 Krakow (SDPZ 5+6) 100 Schüler

VI Allgemeinbildendes Lyzeum Adam Mickiewicz

Begrüßung /Einführung: Czeslaw Wróbel, Historiker, Philosoph, Schuldirektor

Diskussionsleitung: Pawel Moskala, Literaturwissenschaftler, Germanist, Deutschlehrer

Diskussionsgäste: Dr. Marcin Sokalski

Publikum: Lyzeumsschüler 2. und 3. Klassen mit Schwerpunkt Geschichte und Sprachen

11/ 19.10.2011 Lublin (SDPZ 7) 100 Schüler

Soziales Lyzeum und Gymnasium Jan III. Sobieski Lublin

Begrüßung /Einführung: Mgr. Elzbieta Nawrot, Schuldirektorin, Deutschlehrerin, Germanistin

Diskussionsleitung: Mgr. Ewa Cholojczyk, Polnischlehrerin, Polonistin

Publikum: Schüler der 3. Klassen Alter 15 - 18 J.

12/ 19.10.2011 Lublin (SDPZ 8) 70 Schüler

III Allgemeinbildendes Lyzeum Lubliner Union

Begrüßung /Einführung: Mgr Edyta Cholomej, Lehrerin für Deutsch und Unternehmenswesen

Teilnehmer: Lehrer und Schüler der Schule

Publikum: 1-3 Klassen des Lyzeums

13/ 19.10.2011 Lublin (KAS 5) 50 Studenten

Katholische Universität Lublin Johannes Paul II

Begrüßung: Pater Dr. Maciej Hulas - Lehrstuhl Kath. Sozialwissenschaften und Sozial-Wirtschaftliche Ethik am KUL

Kommentar: Dr. hab. Witold Matwiejczyk, II Lehrstuhl Humanwissenschaften am KUL

Diskussion / Moderation: Pater Dr. Maciej Hulas

Publikum: Studenten der Katholischen Universität Lublin

14/15/ 20.10.2011 Warszawa (SDPZ 9+10) 50 Schüler

2 Vorführungen

XLIX Allgemeinbildendes Lyzeum J.W. Goethe mit Bilinguaem Zweig

Begrüßung / Einführung: Cezary Serzynko, Schuldirektor, Germanist

Publikum: Schüler der 3. Klassen

16/ 21.10.10 Warszawa (SDPZ 11) 50 Schüler

Lycée français de Varsovie

Diskussionsleitung: Gauthier Grasslin, Geschichts- und Geographielehrer, französisch- polnisch- und deutschsprachig

Publikum: polnisch/deutschsprachige Schüler des *Lycée Français*

17/ 21.10.2011 Warszawa (SDPZ 12) 30 Erwachsene

Haus der Begegnungen mit der Geschichte

Koordination: Katarzyna Madon-Mitzner - stellvertretende Direktorin

Begrüßung / Einführung / Diskussionsleitung: Marta Dulnicz, Erziehungswissenschaftlerin

Publikum: Studenten, Doktoranden und Mitarbeiter des **Instituts für Soziologie der Universität Warschau**

18/ 23.10.2011 Gdynia (SDPZ 13) 100 Erwachsene

Museum der Stadt Gdingen

Begrüßung / Einführung: Dagmara Plaza-Opacka, Direktorin des Museums, Historikerin, Museumsfachfrau,

Diskussionsleitung: Prof. Dr. hab. Tadeusz Stegner, Historiker, Vorstand Museumsrat, Mitarbeiter der Universität Danzig

Gäste / Teilnehmer:

Benedykt Wietrzykowski, Präses der Gesellschaft der ausgesiedelten Gdynia-Bürger, Mitglieder des Museumsrats

Tadeusz Stegner, Historiker

Prof. Dr. Mariusz Kardas, Direktor des Geschichtsinstituts der Marineakademie,

Prof. Dr. hab. Zbigniew Opacki, Dekan der Geschichtsfakultät der Universität Danzig, Magistratsmitglieder der Stadt Gdynia

Öffentliches Publikum

19/ 24.10.2011 Gdansk (SDPZ 14) 80 Schüler

II Allgemeinbildendes Lyzeum W. Pniewski

Begrüßung / Einführung: Waldemar Nocny, Schuldirektor

Publikum: 90 Schüler 16- 19 Jahre Klassen 1c, 2c, 3c der biligualen Klassen (deutsch-polnisch)

20/ 25.10.2011 Sztutowo (SDPZ 15) 80 Schüler

Museum Stutthof in Sztutowo

Begrüßung / Einführung: Piotr Tarnowski, Direktor das Museums

Diskussionsführung: Piotr Tarnowski

Publikum: Lyzeumsschüler und Gymnasialschüler (3. Klasse)